



THOMAS HEMMANN    MARTIN KLÖFFLER

DER VERGESSENE  
**BEFREIUNGSKRIEG**

---

Belagerte Festungen zwischen Memel und Rhein  
in den Jahren 1813 – 1814

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	11
<b>Einführung</b>	
<b>in den Festungskampf</b>	
<b>zur Zeit der napoleonischen Kriege</b> .....	17
Allgemeines .....	18
Ingenieurkorps und	
Pionier-Truppen .....	22
Belagerungskorps .....	36
Festungsbau und Feldbefestigungen .....	42
Artillerie und Handfeuerwaffen .....	62
Flussübergänge und Kriegsbrücken .....	88
Belagerungen .....	98
Versorgung, innere Verhältnisse der belagerten Festungen und weitere Aspekte .....	126
<b>Der Kampf um die Festungen</b>	
<b>zwischen Memel und Rhein 1813 – 1814</b> .....	139
<b>Das östliche Kriegstheater von der Memel bis zur Oder</b> .....	140
Die Belagerung von Danzig .....	146
Die Blockade von Modlin .....	170
Die Blockade von Pillau .....	192
Die Belagerung von Thorn .....	198
Die Blockade von Glogau .....	208
Die Blockade von Küstrin .....	230
Die Blockade von Zamosc .....	238
Die Blockade von Stettin .....	250
Die Belagerung von Czenstochau (Jasna Gora) .....	262
<b>Das mittlere Kriegstheater in Sachsen, in Brandenburg und an der Elblinie</b> .....	270
Die Belagerung von Spandau .....	278
Die Schlacht um und die Belagerung von Dresden .....	288
Die Gefechte um die provisorischen Befestigungen der mittleren und unteren Elbe sowie in	
Brandenburg .....	304
Die Gefechte um die Verschanzungen im Elbsandsteingebirge .....	322
Die Belagerung von Wittenberg .....	334
Die Blockade von Erfurt .....	348
Die Belagerung von Torgau .....	366
Die Blockade von Magdeburg .....	382

<b>Das nördliche Kriegstheater an der Unterelbe, der Nordseeküste und in Holstein</b> .....	400
Der Sturm auf Stade .....	410
Die Blockade von Hamburg und Harburg .....	414
Die Blockade von Rendsburg .....	452
Die Belagerung von Friedrichsört .....	460
Die Belagerung von Glückstadt .....	466
Die Einnahme der Küstenbefestigungen an Nord- und Ostsee .....	476
<b>Das westliche Kriegstheater von Weser und Main bis zum Rhein</b> .....	484
Die Blockade der Festung Marienberg bei Würzburg .....	490
Die Belagerung von Hünigen .....	506
Die Blockade von Wesel .....	526
Die Blockade von Mainz .....	540
Die Blockade von Kehl und Straßburg .....	562
<b>Bewertung, Schlussfolgerungen und Ausblick</b> .....	587
<b>Anhänge</b> .....	599
Allgemeines Literaturverzeichnis .....	600
Übersicht der Belagerungen zwischen Memel und Rhein 1813–1814 .....	606
Abkürzungsverzeichnis .....	608
Glossar .....	610
Abbildungsnachweise .....	617
Zuordnung der Kapitel zu den Autoren .....	618
Über die Autoren .....	619
Index .....	620

# Vorwort

Warum veröffentlichen wir am Anfang des 21. Jahrhunderts ein Werk über einen Festungskrieg vor über 200 Jahren? Die Diskussion um die Sperrwirkung von Festungsanlagen – bezogen auf unsere heutigen Fragestellungen – ist spätestens mit der Diskussion um die „Festung Europa“ wieder aufgeflammt. Wir erleben in den modernen Kriegen (beispielsweise in Afghanistan, Irak und Mali) die Renaissance des befestigten Lagers. In der Konfliktzone rund um den Gazastreifen lesen wir von irregulären Streitkräften, die den Krieg auf das gegnerische Territorium mit Hilfe von Tunneln tragen und so oberirdische Sperranlagen unwirksam machen wollen. Man sieht unschwer, die Form der Auseinandersetzung mag sich seit den napoleonischen Kriegen gewandelt haben – der Inhalt und die methodischen Probleme sind im Kern dieselben geblieben.

Schon mehrfach wurde die Frage diskutiert<sup>1</sup>, inwiefern sich das Studium der napoleonischen Epoche für die nachgeborenen Generationen noch lohnt? Wir sind fester denn je davon überzeugt. Nicht nur, dass die napoleonischen Feldzüge als Muster militärischer Initiative weiter an den Militärakademien der Welt gelehrt werden<sup>2</sup>; auch die politischen Aspekte dieser Feldzüge: das Primat der Politik, das sich zur Durchsetzung ihrer Ziele Allianzen schafft; der Krieg, der nach Clausewitz die Fortführung der Politik mit anderen Mitteln ist, und der Frieden als Endzweck des Krieges werden wohl so lange gültig bleiben, bis der Kant'sche Ewige Frieden erreicht ist.

Der Festungskrieg 1813/14 ist in der militärwissenschaftlichen Literatur bisher unzureichend behandelt worden – im Gegensatz zum Festungskampf in Spanien 1807 bis 1814, der von britischer und französischer Seite eingehend bearbeitet<sup>3</sup>, oder dem Festungskrieg in Frankreich 1815, der u. a. von Blesson und Ciriacy in zwei Spezialschriften<sup>4</sup> untersucht wurde. Das meiste hat noch Plotho (1817) getan; alle Buchveröffentlichungen seither handeln

diesen Aspekt der Befreiungskriege eher nebenher ab<sup>5</sup>. Die Spezialveröffentlichungen preußischer, österreichischer und französischer Generalstäbler<sup>6</sup> aus den Jahren vor dem I. Weltkrieg liefern zwar wertvolle Erkenntnisse, bringen jedoch keine vollständige Übersicht der einschlägigen Belagerungen. Dies ist umso unverständlicher, da allein in den polnischen, deutschen, dänischen und französischen Festungen im Laufe der Feldzüge von 1813/14 sukzessive mehr als 260.000 Mann von Napoleon bzw. seinen Verbündeten stationiert wurden, die dadurch für den Feldkrieg im mitteleuropäischen Kriegstheater nicht mehr zur Verfügung standen. Noch deutlich stärkere Kräfte – 345.000 Mann – wurden von den Verbündeten (Russen, Preußen, Österreichern, Bayern usw.) vor den Plätzen disloziert, um diese zur Übergabe zu zwingen bzw. zu blockieren. Das Jahr 1813 bildet zugleich den Höhepunkt der Geschichte des Festungskrieges in Deutschland, Polen und Dänemark: Niemals zuvor oder danach wurden so viele Festungen innerhalb eines Jahres belagert oder blockiert<sup>7</sup>.

Mit diesem Buch wird der Versuch unternommen, eine klaffende Lücke in der Fachliteratur zu den Befreiungskriegen und zum Festungskampf zu schließen. Im Rahmen unserer Untersuchung klären wir die bisher offene Forschungsfrage, ob die Kräfte disposition Napoleons

5 Z. B. das preußische Generalstabswerk zu den Befreiungskriegen: Holleben, Caemmerer und Friederich für 1813 sowie Janson, Geschichte des Feldzuges 1814 in Frankreich. Die Fehler bei Plotho (z. B. die Übergabetermine 25. Dezember 1813 für Modlin – statt richtig 1. Dezember – und 30. März 1814 für Küstrin – statt richtig 20. März -) wurden meist kritiklos übernommen. Wir nehmen von dieser Feststellung die Dissertation von Belostyck, La fortification dans le Duché de Varsovie 1807-1813, aus, die für die Festungen des Herzogtums Warschau eine umfassende Darstellung der polnischen Seite liefert (jedoch ohne bei den einzelnen Belagerungen die Gegenseite vertieft zu betrachten).

6 Generalstab, Die Festung in den Kriegen Napoleons und der Neuzeit; Wlaschütz, Camon u. Reboul, Napoleon et les places d'Allemagne en 1813.

7 Wir sehen hier von der Endphase des II. Weltkrieges ab, als eine Reihe von offenen Städten – wie z. B. das seit 1807 entfestigte Breslau – formal zu „Festungen“ erklärt wurden.

1 So schon vor rund 100 Jahren von Kuntze u. Hierl.

2 So in West Point, vgl. Esposito/Elting.

3 Vgl. Jones u. Belmas.

4 Siehe Blesson, Beitrag zur Geschichte des Festungskrieges in Frankreich im Jahre 1815; u. Ciriacy.

## Dänemark: Das königliche Ingenieurkorps (Det kongelige Ingenieur-Corps)

Das Korps wurde 1763 aus den bereits angestellten Ingenieuren formiert. Die Rangliste von 1811 nennt als Chef den Obersten Heinrich v. Suckow, dann als Oberst der Brigaden H. J. v. Czernichow (auch: Czernikow, siehe Kapitel Glückstadt) für die Holsteinische Brigade, v. Krag für die dänische Brigade<sup>52</sup> und v. Ramm für die norwegische Brigade<sup>53</sup>. Zum Etat gehörten 3 Majore, 12 Kapitäne, 3 Stabskapitäne, 9 Premierlieutenants, 9 Secondlieutenants, 4 Offiziere à la suite, 3 Lehrer an der Kriegsakademie und 1 Dessinateur (Zeichner), also insgesamt 48 Offiziere. Bei den Stäben der Festungen werden die zuständigen Ingenieuroffiziere nicht genannt.

Der dänische Gesamtstaat unterhielt 1813 in Norwegen sieben Festungen und auf dem dänischen Festland (Jütland) sowie auf den Inseln elf Festungen, die Hauptstadt Kopenhagen auf Seeland eingeschlossen<sup>54</sup>. In den beiden Herzogtümern Schleswig und Holstein sind fünf Festungen verzeichnet: Der Hauptwaffenplatz des Königreichs auf dem Festland war die Festung Rendsburg in Holstein, dazu kamen die Festungen minderer Klasse Glückstadt, Friedrichsort bei Kiel, Gottorp und die später Hitler-Schanze genannte Befestigung an der Elbe, welche die Südgrenze des Königreichs schützen sollten.

Nach den beiden Kriegen von 1801 und 1807-1814 gegen England und der Vernichtung der dänischen Flotte im Jahr 1807 lag der Schwerpunkt der Küstenverteidigung jedoch bei den Batterien an Nord- und Ostseeküste sowie der neuformierten Kanonenboot-Flottille, die eine erneute Invasion bzw. Landungspartien der Engländer abwehren und die dänische Küstenschiffahrt schützen sollten: In Jütland sind 140, auf Bornholm 24, in den beiden Herzogtümern 23 Küstenbefestigungen bekannt, die auch mit französischer Unterstützung gebaut wurden.

Die Pontoniertruppen waren bei der Artillerie eingegliedert<sup>55</sup>.

Bei dem dänischen Auxiliarcorps unter Prinz Friedrich v. Hessen werden keine Pioniertruppen genannt. Der kurze Feldzug in Holstein wird im Kapitel zum nördlichen Kriegstheater behandelt. Nach dem Kieler Frieden kamen dänische Kontingente bei der Blockade von Jülich zum Einsatz.

52 Jütland, Seeland mit Kopenhagen, Bornholm und die weiteren Ostseeinseln.

53 Entfiel nach dem Frieden von Kiel.

54 Eriksen, 45.

55 Kopfstärke und Ausstattung haben sich nicht ermitteln lassen.



Abbildung 7: Dänischer Ingenieur 1810 (Samling af tegninger af danske uniformer. Uden titel og år. Kunstindustrimuseets Bibliotek. 1811-12)



Abbildung 6: Neuitalienische Manier aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts mit hohem Aufzug des Mauerwerks, Kanonenhöfen in den Flanken, Katze in der rechten Bastion, kleinen Wallschilden und Waffenplätzen. Siehe zum Beispiel Spandau, Küstrin und Dresdner Altstadt (Modell nach Zastrow).

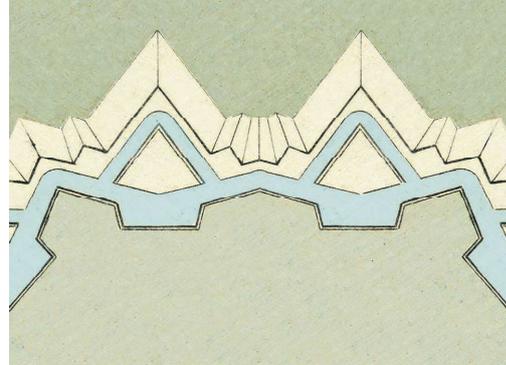


Abbildung 9: Ideale „Front Moderne“ der Enceinte von Torgau und Modlin (nach Martemont)



Abbildung 7: Altniederländische Manier nach Freitag, siehe zum Beispiel Hamburg (Modell nach Zastrow)



Abbildung 10: Altpreußische Manier am Beispiel des Gartenforts in Schweidnitz, erbaut in Tenaillesmanier (Zangenbefestigung) zur Zeit des Siebenjährigen Krieges, welches also die modernste Befestigungsweise auf dem Kriegsschauplatz war. Weitere Forts dieses Typs waren die vorgeschobenen Forts Preußen in Neiße und Stettin (Modell nach Reuleaux). Auf dem tenaillierten Hauptwall ist die schwere Artillerie postiert. Der umlaufende Mantel ist für die Verteidigung mit Infanterie und leichtem Geschütz eingerichtet. Der Vorgraben wird von Kaponniere (Blockhäusern) verteidigt. Die Konterescarpe ist nur leicht ansteigend in Erde gebösch, um Ausfälle der Besatzung in Glacis und Vorfeld zu erleichtern. Von der Feldseite waren nur die Wallkronen von Hauptwall und Mantel zu erkennen, sie ergaben also zwei Feueretagen. Siehe als weiteres Beispiel das auf der Kehlseite geschlossene Fort Preußen bei Stettin (Modell nach Reuleaux).



Abbildung 8: Vaubans erste Manier vom Anfang des 18. Jahrhunderts mit niedrigem Aufzug des Hauptwalls, Vollbastion mit Katze (rechts), zurückgezogenen Flanken (linke Bastion), Grabenscheren, Kaponniere zum Wallschild. Oberer Wallschild mit Reduit. Ausgebaute Waffenplätzen in den einspringenden Waffenplätzen. Siehe zum Beispiel Zitadelle Wesel (Modell nach Zastrow).

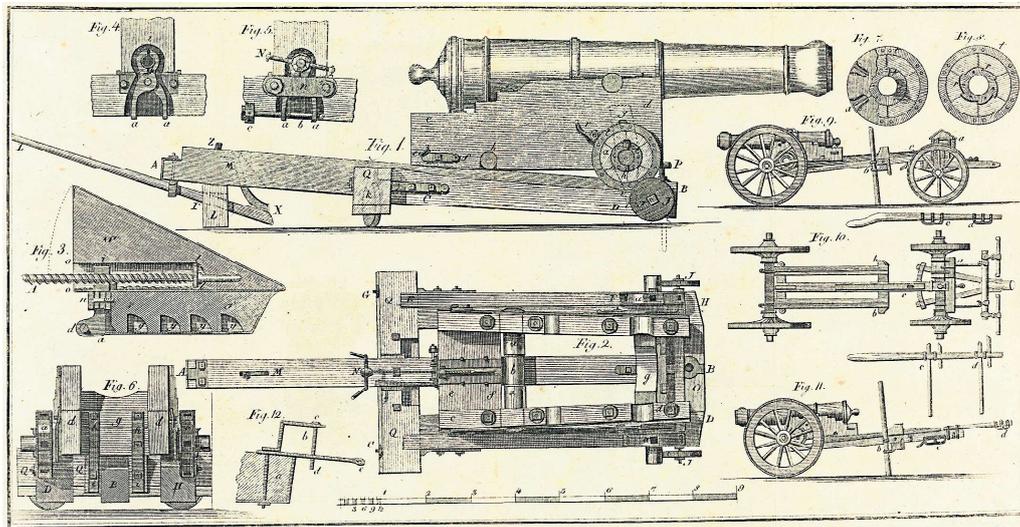


Abbildung 3: Gribeauval'sche Walllafette (hohe Rahmlafette) mit traversierendem Rahmen und schiefer Ebene, um den Rücklauf aufzufangen, der das Geschütz in Ladeposition bringt. Fig. 1: Seitenansicht, Fig. 2: Aufsicht, Fig. 6: Lafettenschwanz mit Rollen für die Bettung. Aufstellung auf dem Wall siehe Abbildung 2. Fig. 3 und 4: Höhenrichtmaschine als Keilrichtmaschine: Durch die Kurbel wurde die auf der Bodenplatte fixierte Schraube gedreht, die dann über eine Backe den Keil nach vorne oder hinten verschob und dadurch den Boden des Geschützrohres auf- oder absenkte (Scharnhorst, Handbuch Artillerie II, Tafel I, Affut de place = Festungslafette).

### Hohe Rahmlafetten

Die Aufstellung der einfachen Lafetten auf dem Wall bedingte tiefe Scharten in der Brustwehr – d. h. die sogenannte Kniehöhe der Schartensohle – die als Trichter für die Demontierbatterien des Angreifers wirken konnten. Diesem Nachteil suchte man zuerst in Frankreich ab ca. 1770 durch hohe Rahmlafetten von Gribeauval abzuwehren, die nur sehr flache Scharten benötigten (siehe Abb. 4). Die Lafetten wurden auf Rahmen gesetzt, die zum einen die Seitenrichtung beibehielten und zum anderen das Vorbringen der Geschütze in den Schartenmund durch leicht abwärts geneigte Geleise erleichterten. Damit war auch das Schießen bei Nacht möglich, wenn Elevation und Seitenrichtung vorab festgestellt waren. Im Festungskrieg war der punktgenaue Schuss notwendig, denn die hohe Feuerkadenz wie bei der Feldartillerie war hier nicht entscheidend. Damit konnte auch die Anzahl der Artilleristen auf 3–4 Mann vermindert werden, weil die Beweglichkeit eines Feldgeschützes beim Positionswechsel, welches 4–8 Mann je nach Kaliber erforderte, nicht gefordert war.

Durch den Rücklauf wurde das Geschütz gleich in die Ladeposition geschoben und brauchte nur noch festgestellt zu werden. Die Höhenrichtung erfolgte dann durch die einfachen Keile, Keilrichtmaschine oder Schraubenrichtmaschine.

Es ist dagegen nicht sicher, ob die Gribeauval- und Montalembert-Lafetten (Kasemattlafetten auf Rahmen) in belagerten Festungen tatsächlich zur Aufstellung kamen (siehe z. B. Torgau und Abb. 2 und 3 für Rahmlafetten auf Rahmen). Es war nicht ungewöhnlich, diese Lafetten erst kurz vor einer Belagerung zu bauen, wie dies durch französische Artilleristen in Torgau geschah. Wenn man ferner bedenkt, dass die Lebenszeit einer solchen Lafette auf dem Wall nur ungefähr 10 Jahre betrug, so wird verständlich, dass solch eine kostspielige Rüstung nur unter dem Druck der Umstände getätigt wurde.

In französischen Festungen wurde gewöhnlich genau eine Gribeauval-Lafette an den Saillant (auspringende Spitze) einer Bastion gesetzt, die dann einen großen Streichwinkel hatte.



Abbildung 7: Abfahren eines k.k. Pontons auf einem Hacket mit den unterlegten Balken, Anker und Werkzeugen (nach Hauslab, Wien, 1820, Anne S. K. Brown Collection, Brown University Library).

**Pontonbrücken** waren die eigentlichen Kriegsbrücken, die für den schnellen Übergang konstruiert und den Armeen als Pontonzug beigegeben wurden. Der Transport erfolgte auf speziell konstruierten Wagen, den Hackets, frz. Haquet (siehe Abb. 9), die auch Werkzeug, Anker, Beschläge, Tauwerk, Streck- und Rödelbalken sowie Bohlen aufnahmen. Die Pontons konnten zwar an Ort und Stelle aus Holz und geteertem Leinen hergestellt werden; das kostete jedoch mindestens drei Tage Zeit, reduzierte aber auf der

anderen Seite die Fracht und erhöhte die Beweglichkeit<sup>9</sup>. Üblich war ein Pontonzug mit hölzernen, eisernen oder kupfernen gedeckten Pontons. Letztere erhielten Fächer und eine Abdeckung, die sie weniger empfindlich gegen einzelne Leckagen machten.

<sup>9</sup> Rheinübergang Blüchers bei Kaub an Neujahr 1813/14.

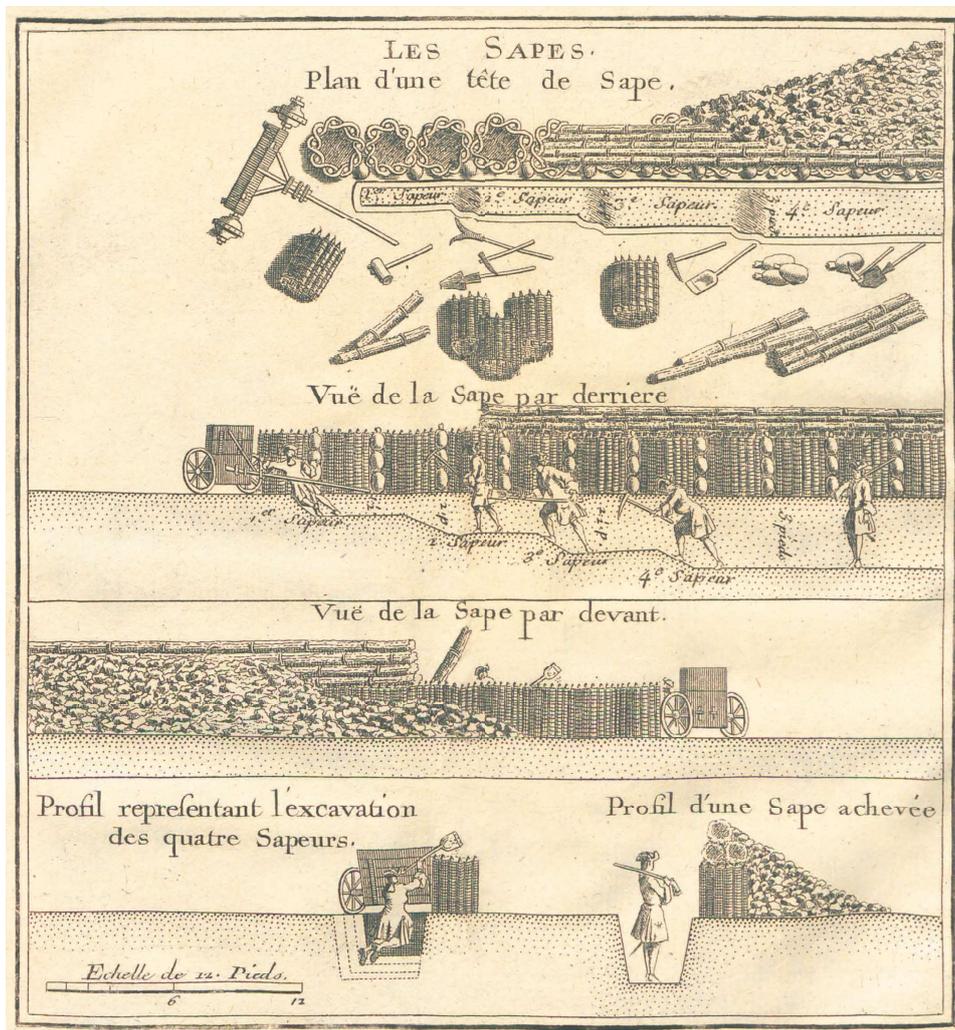


Abbildung 5: Bau einer ganzen Sappe unter feindlichem Feuer, von oben nach unten:

Das Arbeitskommando der vier Sappeure am Sappenkopf arbeitet gestaffelt, bis der Graben etwa hüfthoch vom vierten Sappeur ausgehoben ist.

FIG. 1 Zu sehen sind bereitgelegte Erdwerkzeuge auf der feindabgewandten Seite, den Graben, die Wandelblende und Schanzkörbe mit dem angeschütteten Erdreich. In sicherer Deckung konnte der Graben für die Durchfahrt der Artillerie verbreitert werden.

FIG. 2 Der feindabgewandte Querschnitt mit Sappenkopf rechts sowie der Position der vier Sappeure.

FIG. 3 Sappe von der Feindseite aus. Es wird eindrücklich demonstriert, wie verletzlich der Sappenkopf ist. Allerdings war der etwa einen halben Mann hohe Sappenkopf auch nicht leicht zu treffen.

FIG. 4 zeigt den Sappenkopf mit dem ersten Sappeur hinter der Blende, die dem Feuer am meisten ausgesetzt war.

FIG. 5 zeigt den Querschnitt der Sappe mit Schanzkorb, drei aufgelegten Faschinenwürste und aufgeschüttetem Erdreich, welches an der Basis ca. 10 Fuß stark ist. Eine 24-pfündige Kugel konnte im direkten Schuss bis zu 12 Fuß ins Erdreich eindringen.

Alle Maße sind in Fuß angegeben (1 Fuß ca. 31cm). In der napoleonischen Zeit wurde die Wandelblende allerdings durch den Rollkorb ersetzt. Nach einem eigenhändigen Manuskript von Vauban, welches über 100 Jahre lang immer in verschiedenen Varianten kopiert wurde (Vauban, Attaque, pl. 7).



Abbildung 3: Eine stark idealisierte, romantische Darstellung eines Lazarets angesichts prinziplichen Besuchs, vermutlich in einem ehemaligen Kloster. Immerhin ist hier die Wertschätzung der Verwundeten ablesbar: „Der Kronprinz von Preußen besucht mit dem Prinzen Friedrich das Lazareth der verwundeten Krieger zu Cöln am Rhein 1813-14“ (Wolff Meyer, Anne S. K. Brown Collection, Brown University Library)

Die städtischen Krankenhöfe, obendrein meist auch noch außerhalb der Hauptumwallung gelegen (Hamburg) oder Teil der provisorischen Befestigung (Wittenberg), waren nur für die Armen der Stadt ausgelegt. Kirchen, Lagerhäuser und Bürgerhäuser innerhalb der Wälle wurden als *Lazarette* genutzt, in denen die Zustände wegen der Überfüllung unbeschreiblich waren (Torgau). Oft kam daher die Einweisung in ein Lazarett einem Todesurteil gleich. In den Lazaretten fehlten obendrein nicht nur Betten, Heilmittel, Heizung oder Nahrung, sondern auch Ärzte und Krankenwärter, wie zum Beispiel in Torgau. Die Hamburger Lazarette unter dem strengen Regimente Davouts wurden dagegen als vorbildlich beschrieben, so dass es in Hamburg nicht zum unkontrollierbaren Ausbruch von Seuchen kam.

Überträger der Krankheiten wie Fleckfieber und Pest waren *Ektoparasiten* wie Flöhe, Läuse, Milben, Wanzen und Filzläuse, die von ihren tierischen Wirten wie Ratten und Mäusen auf die Menschen von Betten, Strohlagern und Kleidung übergingen. Bei starkem Befall mit mehreren tausend Ektoparasiten wie Kopf-, Filz- oder Kleiderläuse, der sogenannten Pedikulose (*Pediculosis*), traten ebenfalls Krankheitssymptome auf.

Gerade an der wichtigsten und einfachsten Prävention gegen die Ektoparasiten, dem regelmäßigen Wechsel von Bettwäsche und Unterkleidung<sup>21</sup>, mangelte es, da Leibwäsche erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts allgemein üblich war. Das Hemd vertrat hier Unterhemd und -hose,

21 Vasold, Kapitel Ungeziefer und Unterhosen.



Abbildung 1: Das östliche Kriegstheater, die umkämpften Festungen sind rot unterstrichen markiert (die Basiskarte nach Holleben, Geschichte des Frühjahrsfeldzugs 1813)

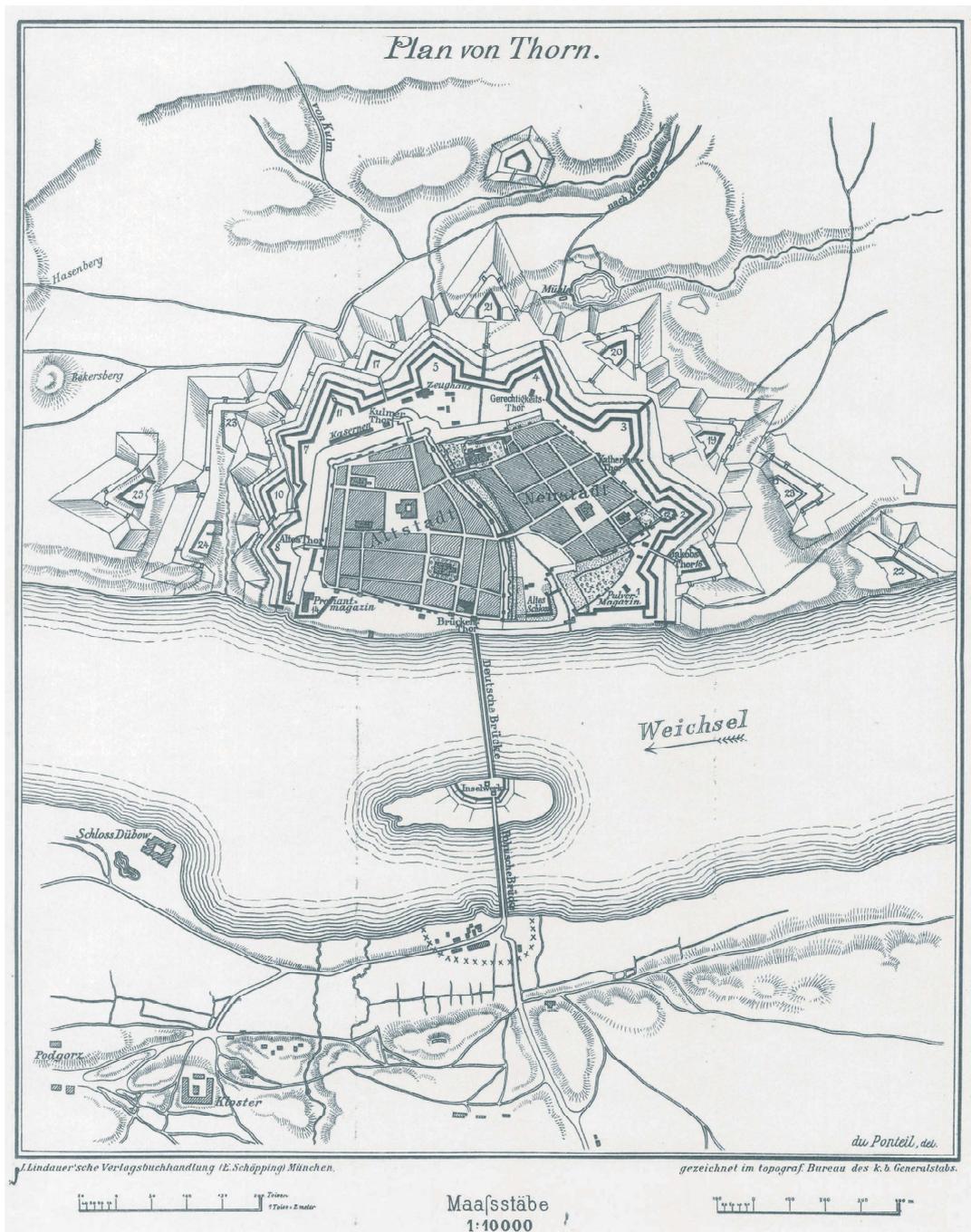


Abbildung 1: Plan der Festung im Jahr 1813 (aus Hößlin/Hagen, Die Verteidigung von Thorn vom 20. Januar bis 16. April 1813)



Abbildung 3: Demolierung der Mühlen am Rauschwitzer Bache am 20. Februar 1813 von R. Knötel (aus Schmid-Burgk, Glogaus Schicksale in den Jahren der Franzosenbesetzung)



Abbildung 4: Beschießung von Glogau am 31. März 1813 (R. Knötel). Das ungedeckte Auffahren eines Munitionswagens war allerdings eher unüblich.

Die Belagerung von Czenstochau (Jasna Gora)



Abbildung 2: Das Kloster Czenstochau während des polnischen Aufstands von 1863

lichen Gemächer und ein Wasserspeicher auf dem Gelände. Czenstochau konnte als Festung III. Klasse gelten. Die erhöhte Lage und der gute Rundumblick (bis zu 50 km bei guter Sicht), ferner auch die Nähe zu Preußen und Österreich, verliehen der Festung zusätzlich einen gewissen operativen Wert als Stützpunkt für kleinere Korps. Der Platz konnte allerdings wegen der beengten Verhältnisse den Bewohnern der nahegelegenen Stadt keine Zuflucht bieten.

Um 1808 lebten in Czenstochau über 3.300 Einwohner<sup>6</sup> (in Alt-Czenstochau 1.900, in Neu-Czenstochau 1.440 Bürger). Außer den Kaufleuten gab es in der Stadt zahlreiche Handwerker (wie Schuhmacher, Schneider, Bäcker,

Metzger, Maler, Werkstätten für Kirchensouvenirs usw.). Mehrere Gebäude des Ortes wurden 1813 von der Armee als Hospitäler und Magazine genutzt, auch waren ursprünglich zahlreiche Soldaten in der Stadt einquartiert.

<sup>6</sup> Flatt, 202, gibt nur 2.450 Einwohner an.



Abbildung 8: Tumulte der hungernden Soldaten und Einwohner bei der Verteilung von Brot (Sauerweid).

## Betrachtungen

### Verhalten der Belagerten

Es bleibt festzuhalten, dass die provisorische Befestigung Dresdens als Kampagnefestung eine starke Besetzung durch mindestens ein Armeekorps erforderte und das verschanzte Lager keinesfalls einem förmlichen Angriff widerstehen konnte. Dresden konnte selbst im letzten Ausbauzustand nicht als Festung bezeichnet werden<sup>15</sup>. Die 20.000–30.000 Mann Besatzung, die Napoleon nach der Kündigung des Waffenstillstands zurückließ, waren keineswegs ausreichend. Dresden hatte eigentlich auch die Rolle eines doppelten Brückenkopfes, war aber im August 1813 nur auf der Neustädter Seite hinreichend befestigt.

General Rogniat, immerhin der leitende Ingenieur der Neubefestigung, nannte Dresden schlecht befestigt. Er riet auch, der abzusehenden Schlacht bei Leipzig auszuweichen und stattdessen über Dessau und Magdeburg auf Wesel

zurückzugehen<sup>16</sup>. Rogniat kritisierte, dass in Dresden zwei Armeekorps zurückgelassen wurden, welche nicht mehr in die Entscheidung bei Leipzig eingreifen konnten usw.

Im Urteil des sächsischen Obersten Aster<sup>17</sup>, wurde die Entfestigung Dresdens als kapitaler Fehler betrachtet, weil dieser Platz als Kampagnefestung nur unzureichend neu befestigt und deshalb nur von einem ganzen Korps gehalten werden konnte. Seiner Meinung nach wäre eine permanente, starke Festung gar nicht von der Hauptarmee angegriffen worden bzw. hätte von einer weitaus geringeren Besatzung verteidigt werden können.

Im Jahr 1895 urteilte Wagner, dass Feldbefestigungen bei einem Feldzug nicht leichthin als nutzlos verworfen, vielmehr sorgfältig erwogen werden sollten:

15 Odeleben, 152f.

16 Rogniat, 302.

17 Aster, Dresden, 9ff: Argumente, welche Vorteile die Erhaltung der Festung gehabt hätte.



Abbildung 5: Nächtliche Erstürmung der linken Face der Bastion Scharfeneck über die vereisten Gräben der Schlossfront am 12./13. Januar 1814. Im Mittelgrund die hochaufragende Schlosskirche und im Hintergrund die Stadtkirche (Röchling).

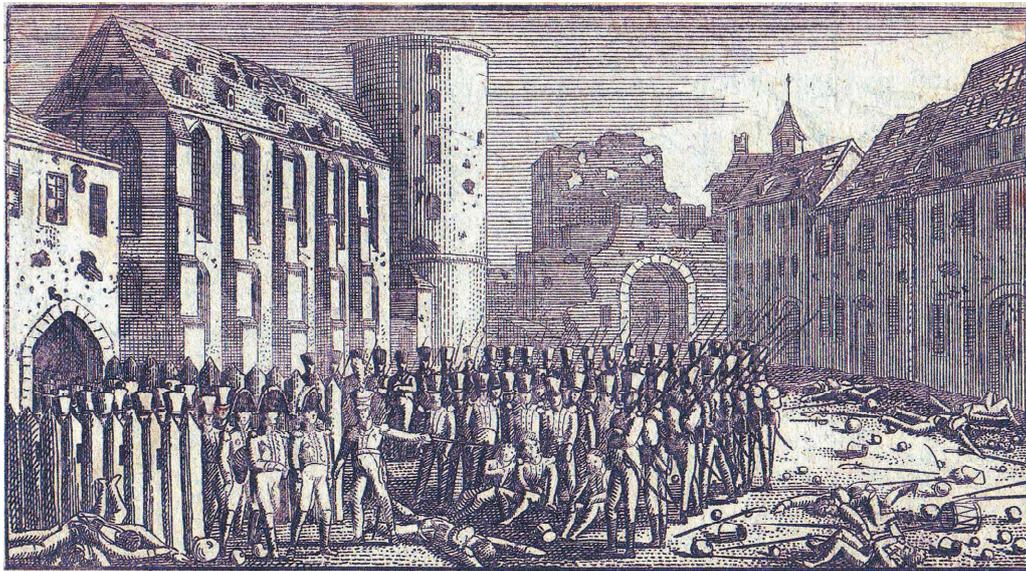


Abbildung 6: Kapitulation der französischen Besatzung unter General La Poype, die aus dem als Reduit befestigten Schloss auszieht. Die durch das Bombardement beschädigten Fassaden und Dächer sind gut erkennbar, ebenso im Hintergrund das ruinierte Schlosstor. Die Gefallenen und umherliegenden Kugeln verweisen auf heftige Kämpfe in den Straßen. Der bei der 2. Belagerung ausgebrannte Schlossturm hatte kein Dach mehr.

## Die Blockade von Erfurt

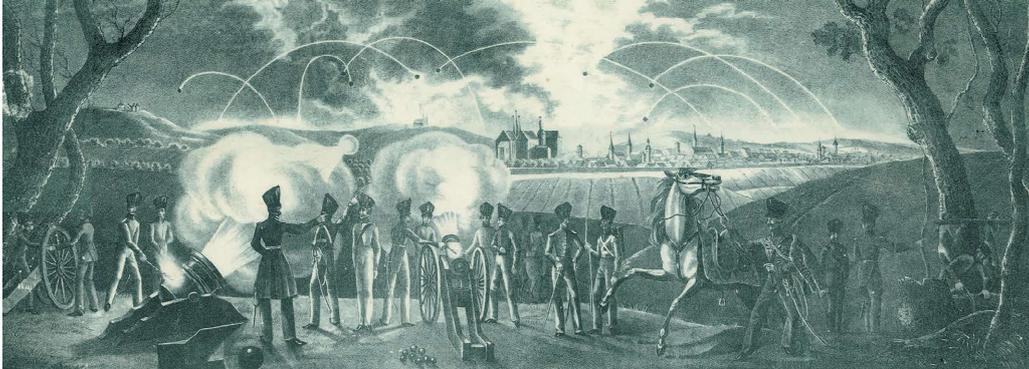


Abbildung 7: Bombardement von Erfurt, 6. November 1813, von J. H. Beck, Variante „Erinnerungsblatt“ (Stadtarchiv Erfurt)

Abbildung 8: Der Friedrich Wilhelms-Platz nach dem Bombardement am 6. November 1813, von Uckermann (Stadtarchiv Erfurt). Es sind nur noch die Kellergewölbe zu sehen. Durch ein Bombardement alleine konnte dies nicht erreicht werden; wahrscheinlich wurde durch die Beschießung ein Brand verursacht. Das übriggebliebene Holz wurde vermutlich nachträglich verwertet.



Die Blockade von Hamburg und Harburg



Abbildung 9: „Der 3te Jan. 1814, als die Franzosen den Hamburgerberg abbrannten. Aussicht vom Walle über dem Altonaer Thore [Millerntor].“ Die nunmehr baumlose Brustwehr mit Schützenauftritt ist vollständig wiederhergestellt. Auch hier werden Bürger für die Fronarbeit des Schanzens herangezogen. Im Mittelgrund der brennende Krankenhaus. Sicht auf das Vorfeld des Millerntores, siehe auch Gegenrichtung in Abb. 3 und 10 (P. Suhr, Staatsarchiv Hamburg 720-1\_124-5=Su\_24 (2)).

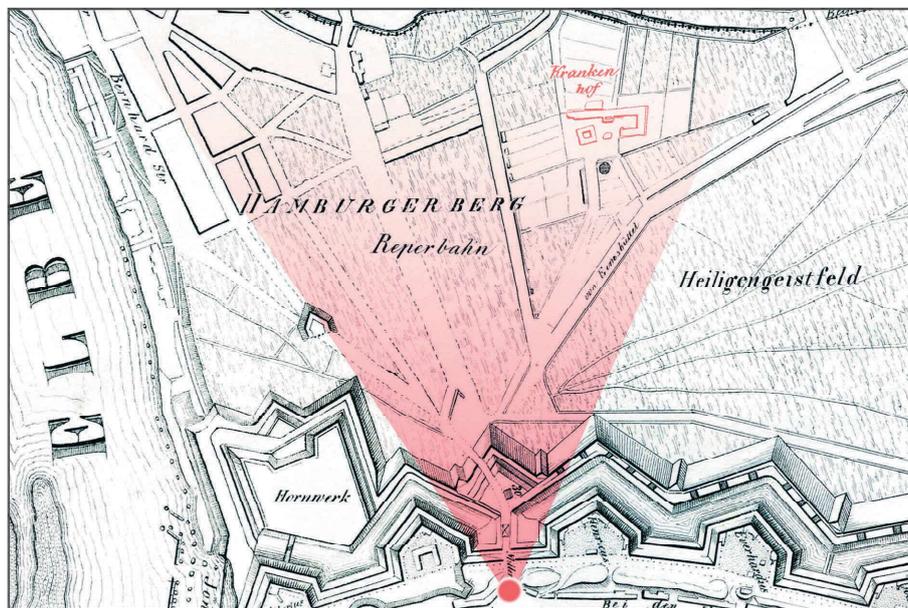


Abbildung 10: Die Sicht vom Hauptwall oberhalb des Millerntores auf das Vorfeld nach Altona und den Krankenhaus. Vergleiche mit Abb. 9 (Neddermeyer).

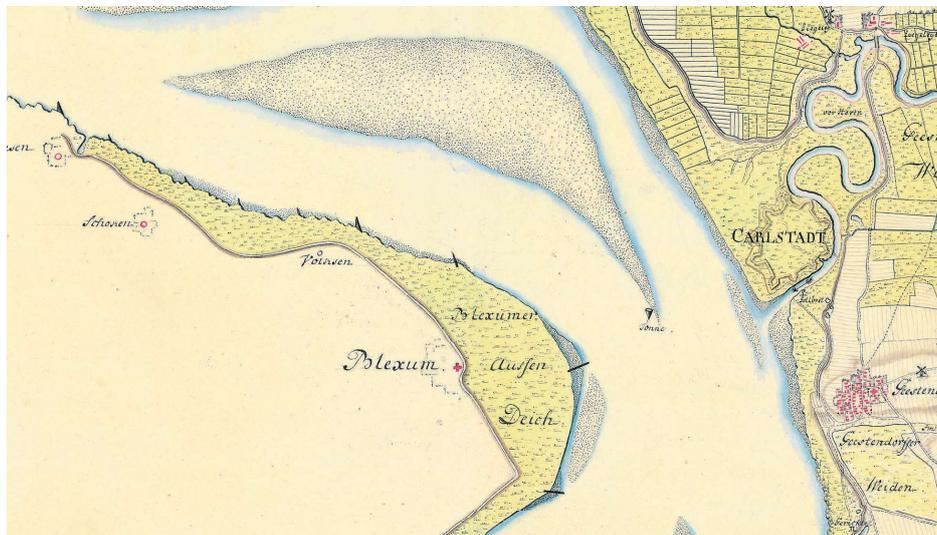


Abbildung 3: Blexen (auch: Blexum) und die aufgelassene Festung Carlstadt vor der Neubefestigung 1812 bis 1813 (Kурhannoversche Landesaufnahme als Manuskriptkarte, im Zustand 1764-1784).

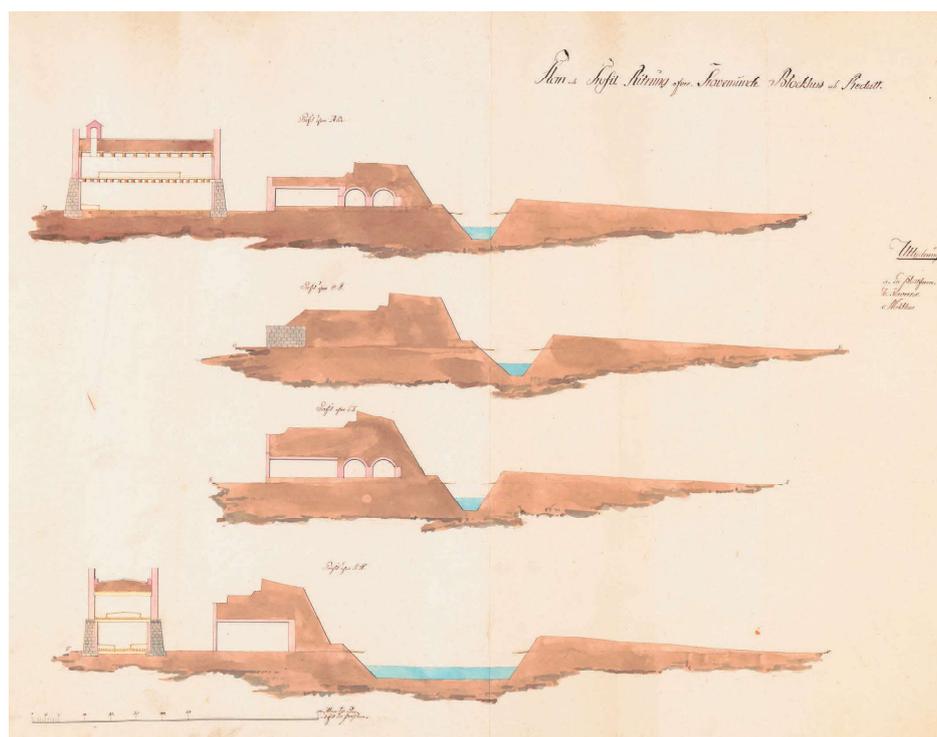


Abbildung 4: Schwedisches Profil der französischen Redoute bei Travemünde von 1813. Das Blockhaus war gleichzeitig Reduit und ebenso Quartier für die Besatzung wie die Kasematten unter dem Hauptwall. Damit konnte eine verhältnismäßig starke Besatzung auf kleinem Raum untergebracht werden; die Alternative wären Bürgerquartiere in der Stadt oder Zeltlager gewesen. Das 2. Profil von oben zeigt die besonders stark befestigte Seeseite (Krigsarkivet Stockholm, SE/KrA/0406/25/276/005, „Plan och Profil. Ritning over Travemünde Blockhaus och Reduit“).



Abbildung 5: Nächtliches Bombardement der Stadt Würzburg in der Nacht vom 24. zum 25. Oktober 1813; gezeigt wird hier offenbar einer der beiden bayerischen 30-pfd. Mörser, die Wredes Artillerie mitführte, wobei unklar ist, ob die Mörser am 24./25. Oktober bereits vor Würzburg angekommen waren; kolorierter Stich von Johann Christoph Erhard

Nach diesem kurzen Bombardement entsandte Wrede einen weiteren Parlamentär in die Stadt, erhielt aber wiederum eine ablehnende Antwort des Gouverneurs, jedoch nunmehr mit dem Vorschlag eines Waffenstillstands. Daraufhin ließ Wrede gegen Mitternacht zum zweiten Mal – diesmal aus 82 Geschützen (ausgestattet mit je 40 Schuss)<sup>30</sup> – die Stadt und Festung beschießen, wobei allerdings die Stadt möglichst geschont werden sollte.

Am Sandertor war zugleich der Versuch einer Eskaladierung (Ersteigung) unternommen worden, wobei sich jedoch die mitgeführten Leitern angesichts des tiefen

Festungsgrabens als zu kurz erwiesen hatten. Im Laufe des 25. Oktober wurde ein österreichischer Offizier zweimal zu DG Turreau geschickt, zugleich ostentativ Anstalten für ein Brescheschießen getroffen, um die Stadt erstürmen zu können. Der französische Gouverneur unterzeichnete daraufhin am 26. Oktober einen Waffenstillstand (als förmliche Kapitulation<sup>31</sup>, aber nur für die rechts des Mains gelegenen Teile der Stadt Würzburg). Infolge der Bedingungen dieser Kapitulation besetzten die Bayern am Nachmittag des 26. Oktobers die Stadt, während die Franzosen die

30 Wrede führte auch zwei 30-pfd. Mörser mit (Xylander, II, 419f).

31 Abgedruckt in Heilmann, a. a. O., 223f. Zu der Nachgiebigkeit des französischen Gouverneurs mochte beigetragen haben, dass Wrede versicherte, er habe schwere Artillerie bei sich und der

Aufforderung zur Übergabe der Festung eine Erklärung des Großherzogs von Würzburg beilegte, wonach dieser seine Truppen von dem Befehl des französischen Gouverneurs entband (Gilardone, 73).

# Bewertung, Schlussfolgerungen und Ausblick

## Zusammenfassung

Bereits in der Einleitung hatten wir uns mit Napoleons Arbeiten auf dem Gebiet des Festungsbaus und des Festungskampfes beschäftigt: Auf ersterem Gebiet hat der französische Kaiser theoretische und praktische Beiträge besonders beim Thema der provisorischen Befestigungen geliefert. Als frühes Beispiel für den strategischen Festungskampf Napoleons kennen wir den oberitalienischen Feldzug von 1800, welcher in der Schlacht von Marengo entschieden wurde. Die Festung Genua wurde nicht von Napoleon entsetzt und fiel sogar in der Folge, aber die Belagerung durch die Österreicher hatte entscheidende Kräfte gebunden und damit den Feldzug entschieden.

Neu war in den Feldzügen von 1796–1806/07–1813 die dynamische Verwendung von Festungen – bzw. Doppelbrückenköpfen – im Rahmen einer offensiv angelegten Strategie. Neben diesem unmittelbar operativ verwertbaren Nutzen brachten die französisch besetzten Festungen im hier betrachteten Zeitraum (Frühjahrs- und Herbstfeldzug 1813) dem Kaiser zahlreiche andere Vorteile (siehe auch die allgemeinen Überlegungen Clausewitz' im Kapitel Festungsbau):

- Sie sperrten den Schiffsverkehr auf den großen Strömen und die wenigen Brücken über dieselben. Beispielsweise kontrollierte Napoleon mit seinen Elbfestungen bzw. improvisierten Befestigungen die 1813 vorhandenen fünf festen Brücken über die Elbe: Dresden (die im März teilweise gesprengte steinerne Brücke war provisorisch repariert worden), Meißen (die Holzbrücke war im März zerstört und durch eine Kriegsbrücke ersetzt worden), Torgau, Wittenberg und Magdeburg.
- Sie unterstützten die Sicherung der langen napoleonischen Operationslinien (z. B. beträgt die Entfernung Paris–Glogau über 1.100 km), u. a. gegen feindliche Streifkorps. Dies erwies sich angesichts des Partegängerkriegs der Verbündeten im Jahr 1813 als höchst notwendig.
- Sie erlaubten die Speicherung von Vorräten (z. B. Brot und Munition), um die eigenen Heeresbewegungen zu unterstützen. Besonders in den bedeutenden Handelsstädten (Hamburg, Magdeburg, Stettin und Danzig) waren große Mengen weiterer Ressourcen (Lebensmittel, Luxusgüter, Baustoffe und andere Materialien, Schiffszubehör wie Holz, Tauwerk usw.) bei den Kaufleuten vorhanden, die ebenfalls von den Festungsgouverneuren in Anspruch genommen werden konnten.
- Sie behinderten nicht nur die operative Bewegungsfreiheit des Gegners, sondern auch dessen Nachschub.
- Sie erlaubten die Kontrolle des Umlandes bis zu einem gewissen Radius (mit einer „Schlagweite“ von 1–2 Tagesmärschen) und ermöglichten so, die Aushebungen und Rüstungen des Feindes zu stören, aber auch dessen Nahrungsmittelressourcen zu beanspruchen (z. B. Frischfleisch–Viehherden).
- Sie boten Platz für Hospitäler, so dass zurückgelassene Kranke und Verwundete nicht dem Gegner in die Hände fielen. In der speziellen Rückzugssituation von Ende 1812 respektive Anfang 1813 konnten die in Russland geschlagenen Trümmer der Großen Armee hinter den festen Wällen Schutz suchen und sich reorganisieren. Schätzungen besagen, dass etwa  $\frac{3}{4}$  der Soldaten, die die Festungen in Polen erreichten, der weiteren Rückwärtsbewegung nicht mehr hätten folgen können<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Reboul, Napoléon et les places d'Allemagne en 1813, No. 124, 126.

## Allgemeines Literaturverzeichnis

- *ANDOLENKO, S.*, Aigles de Napoléon contre drapeaux du Tsar : 1799, 1805-1807, 1812-1814 (Drapeaux russes conquis par les Français, emblèmes français pris par les Russes). Paris: Eurimprim, 1969
- *ANGELI, M. v.*, Erzherzog Carl von Österreich als Feldherr und Heeresorganisator. 5 Bde., Wien: W. Braumüller, 1896-1897
- *(ANONYM.)*, Der Feldzug des Corps des Generals Grafen Wallmoden an der Niederelbe und in Belgien 1813 und 1814. Altenburg: H. A. Pierer, 1848
- *(ANONYM.)*, Der Feldzug des Kronprinzen von Schweden in den Jahren 1813 und 1814 bis zum Frieden mit Dänemark. Leipzig: Vogel, 1814
- *(ANONYM.)*, Les fortifications de Danzig sous l'occupation française (1807-1813). In: Revue du génie militaire, 6. Jg. (mars - avril 1892), S. 97-142
- *ARTOIS, P. H. d'*, Relation de la défense de Danzig en 1813 par le 10e corps de l'armée française contre l'armée combinée russe et prussienne. Paris: Ladrangé, 1820
- *ASTER, K. H.*, Die Kriegereignisse zwischen Peterswalde, Pirna, Königstein und Priesten im August 1813 und die Schlacht bei Kulm. Dresden: Adler u. Dietze, 1845
- *AUGOYAT, A. M.*, Relation de la défense de Torgau par les troupes françaises en 1813. Paris: Leneveu, 1840
- *AURIOL, C.*, Défense de Dantzig en 1813 : journal de siège, journal personnel et notes du général de division de Campredon commandant le génie du Xe corps. Paris: Plon, 1888
- *B., L.*, Notes sur la fortification dictées par Napoléon à Sainte-Hélène. In: Revue du génie militaire, 14. Jg. (Juillet 1897), S. 5-20
- *BADEN, W. v.* (d. i. Graf Hochberg), Denkwürdigkeiten des Markgrafen Wilhelm von Baden. Hrsg. K. Obser, Heidelberg: C. Winter, 1906
- *BALLIET, J.-M.*, Der französische Génieoffizier Chasseloup de Laubat und der napoleonische Einfluss auf den Festungsbau in Norditalien (1796-1814). In: Kupka, A., Ars militaris nach der Revolution : der europäische Festungsbau in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts und seine Grundlagen. Reihe Festungsforschung, Bd. 8, Regensburg: Schnell & Steiner, 2016, S. 169-190 (Tagungsband zur 33. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung, 2014)
- *(BARDIN, E.-A.)* Recueil des lois, décrets, ordonnances, arrêtés et circulaires, rédigé en exécution de l'article 86 du décret impérial du 24 décembre 1811, pour le service des états-majors des places. Paris: Impr. impériale, 1813
- *BELMAS, J.-V.*, Journaux des sièges faits ou soutenus par les Français dans la Péninsule, de 1807 à 1814. 4 Bde. u. Atlas, Paris: F. Didot, 1836-1837
- *BELOSTYK, R.*, La fortification dans le Duché de Varsovie 1807-1813 : un aspect de l'effort militaire polonais pendant les guerres napoléoniennes. 2 Bde., Diss. Univ. Lille III, 1988
- *BERNAYS, G.*, Schicksale des Großherzogthums Frankfurt und seiner Truppen : eine kulturhistorische und militärische Studie aus der Zeit des Rheinbundes. Berlin: E. S. Mittler, 1882
- *(BERNADOTTE, J.-B.* [Kronprinz Karl Johann von Schweden]), Recueil des ordres de mouvement, proclamations et bulletins de S. a. R. Le Prince Royal de Suède, commandant en Chef l'armée combinée du Nord de l'Allemagne en 1813 et 1814. Stockholm: Impr. d'Eckstein, 1839
- *BIGNON, E.*, Souvenirs d'un diplomate : la Pologne (1811-1813). Paris: E. Dentu, 1864
- *BLASEK, H.; Rieger, F.*, Beiträge zur Geschichte der k. u. k. Genie-Waffe. I. Theil (mehr nicht erschienen), Wien: L. W. Seidel, 1898
- *BLESSON, L.*, Beitrag zur Geschichte des Festungskrieges in Frankreich im Jahre 1815. Berlin: Duncker u. Humblot, 1818
- *BLESSON, L.*, Histoire de la Guerre des Alliés contre la France pendant les Années 1813, 1814 et 1815. premier volume, La Guerre en Allemagne en 1813, traduit de l'Allemand par L. Blesson, Berlin: Maurer [u. a.], 1821 (Übersetzung von v. Rau und v. Cronenthal)
- *BOGDANOWITSCH, M. I.*, Geschichte des Krieges 1814 in Frankreich. 2 Bde., Leipzig: B. Schlicke, 1866
- *BOGDANOWITSCH, M. I.*, Geschichte des Krieges im Jahre 1813 für Deutschlands Unabhängigkeit. 2 Bde., St. Petersburg: G. Hässel, 1863
- *BOGDANOWITSCH, M.*, Geschichte des Feldzuges im Jahre 1812. 3 Bde., Leipzig: B. Schlicke, 1863
- *BONIN, U. v.*, Geschichte des Ingenieurkorps und der Pioniere in Preußen. 2 Bde., Berlin: E. S. Mittler 1877-1878 (Nachdr. Wiesbaden: LTR, 1981)
- *BOPPE, P.*, La Croatie militaire (1809-1813) : Les régiments croates à la grande armée. Paris: Berger-Levrault, 1900 (Nachdr. Paris: C. Terana, 1989)
- *BOPPE, P.*, Les Espagnols à la Grande Armée. Le corps de la Romana (1807-1808). Le Régiment Joseph-Napoléon (1808-1813). Paris: Berger-Levrault, 1899 (Nachdr. Paris: C. Terana, 1986)
- *BORNSTEDT, L. v.*, Das Gefecht bei Wavre an der Dyle am 18. und 19. Juni 1815 und sein Einfluß auf die Schlacht von La Belle Alliance : Eine Monographie aus den nachgelassenen Papieren des Majors v. Bornstedt. Berlin: F. Heinicke, 1858
- *BRAEUNER, R.*, Geschichte der preußischen Landwehr : Historische Darstellung und Beleuchtung ihrer Vorgeschichte, Errichtung und späteren Organisation. Berlin: E. S. Mittler, 1863
- *BRINNER, W.*, Geschichte des k. k. Pionnier-Regimentes in Verbindung mit einer Geschichte des Kriegs-Brückenwesens in Oesterreich. 2 Bde., Wien: Verlag des Regimentes, 1878-1881
- *BRODRÜCK, K.*, Der Kampf um Badajoz im Frühjahr 1812 : Nach den ursprünglichen Quellen und nach Mittheilungen von Augenzeugen. Leipzig: Dyk, 1861
- *BRUN, J.-F.*, Les oubliés du fleuve : Glogau-sur-Oder, un siège sous le Premier Empire. Saint-Julien-Chapteuil: Éd. du Roure, 1997
- *CAEMMERER, v.*, Geschichte des Frühjahrsfeldzugs 1813. 2. Bd. (1. Bd. von v. Holleben), Berlin: E. S. Mittler, 1909
- *CAMON, Gén.*, La fortification dans la guerre napoléonienne. Paris, Nancy: Berger-Levrault, 1914